

Warum zitieren und verweisen?

- Zitate und Belege bestätigen Ihre Aussagen und stützen so ihre Argumentation.
- Zitate, Belege und Verweise dokumentieren Ihre Auseinandersetzung mit einer Thematik und den wesentlichen Forschungsstandpunkten.
- Mit Zitaten, Belegen und Verweisen zeigen Sie Achtung vor der geistigen Leistung Anderer.
- Mit Zitaten, Belegen und Verweisen geben Sie Ihren LeserInnen die Möglichkeit, Thesen und Quellen nachzuvollziehen und zu prüfen.
- Nur der korrekte Umgang mit fremden Arbeiten sichert die Eigenständigkeit Ihrer Arbeit und zeigt Ihre persönliche Leistung.

1

Formen des Umgangs mit fremden Arbeiten

Die Unterteilung folgt KRUSE, OTTO: Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium (campus concret Bd. 16). Frankfurt a.M., New York 5. Aufl. 1997, S. 103-106.

Zitieren

„*Zitieren* bezeichnet das sinngemäße oder wörtliche Anführen fremder Behauptungen, Ideen oder Forschungsergebnisse.“

(Kruse: Angst, S. 103)

Unterschieden werden wörtliche, direkte Zitate und indirekte Zitate, Paraphrasen.

Belegen

„Belegen“ nennt man das Angeben von Werken, die Forschungsergebnisse, Argumente oder Quelleninformationen enthalten, die die eigene Argumentation unterstützen.

(S. Kruse: Angst, S. 103-106)

Verweisen

Verweise wiederum deuten auf Werke ähnlicher Thematik oder Fragestellung, die mitunter einzelne Aspekte tiefergehend beleuchten.

(Dazu ausführlich Kruse: Angst, S. 106)

ZITIEREN UND BELEGEN

Wann und wie wörtlich zitieren?

Wann?

- (besonders) einprägsame und originelle Formulierungen
- Griffige Zusammenfassungen, Thesen oder Feststellungen
- Textfragmente, die genauer analysiert werden

Wie?

- genau zitieren: Schreibung des Originals übernehmen, Änderungen, Auslassungen, Einfügungen mit [] markieren
- wörtliche Zitate stets mit " " markieren

Beispiel:

So definiert Roland Schimmel das Plagiat als „[d]as Ausgeben fremder geistiger Leistung als eigene“ und stellt weiter fest: „Unerheblich ist dabei, ob es sich um ein nicht belegtes wörtliches Zitat von anderthalb Zeilen Länge [...] handelt oder um einen 30seitigen umformulierten Textabschnitt in einer Doktorarbeit.“ (Schimmel: Kunst, S. 5)

Wie belegen

und

verweisen?

Wann?

- Bei wichtigen Aussagen, die nicht auf Allgemeinwissen, Selbstverständlichkeiten oder pers. Erfahrung beruhen

Wie?

- Nach Möglichkeit stets auf Primärquellen zurückgreifen
- Möglichst präzise auf wesentliche Stellen in der Quelle hinweisen

- Bei ähnlichen Aussagen in anderen Werken
- Bei Fragekomplexen, die nicht detailliert in der eigenen Arbeit behandelt werden können (aber von Interesse sind)

- Durch „siehe“, „vgl.“ o.ä. anzeigen
- In Fußnoten nach Möglichkeit genauere Angaben zur konkreten Bearbeitung im angegebenen Werk machen (z.B. „s. dazu mit umfangreicher Diskussion der Empirie, Meier 2000, S. 100-105“)

Wann und wie paraphrasieren?

Wann?

- längere Aussagen- und Argumentationszusammenhänge, die stilistisch eingepasst werden sollen

Wie?

- Textabschnitt in eigene Worte übertragen
- Satzbau anpassen - eigenständig strukturieren
- Paraphrase klar signalisieren (z.B. durch vorangestellte Phrase: "Maier stellte fest, dass [...]")
- korrekt auf die Quelle und den konkreten Textabschnitt verweisen

Beispiel:

3 Eine allgemeingültige – über Fächer- und Kulturgrenzen hinweg gültige – Definition des Plagiats steht nach wie vor aus. Nicht zuletzt die Frage eines möglichen Mindestumfangs der Übernahmen wird in diesem Zusammenhang immer wieder aufgeworfen; der Jurist Roland Schimmel vertritt hier den Standpunkt, es sei nicht von Bedeutung, ob es sich um kürzere nicht nachgewiesene wörtliche Zitate oder mehrseitige Übernahmen handle (Schimmel: Kunst, S. 5).

Auf Zitat und Verweis verzichten?

Wann?

- Gemeinplätze, Allgemeinwissen (oder zumindest fachliche Selbstverständlichkeiten) bedürfen keines Belegs

Wie?

- Verweise auf einführende Texte, Handbücher etc. können auch bei Gemeinplätzen angebracht sein.
- Auf Verweise kann bei den Inhalten des Allgemeinwissens verzichtet werden
 - **Wo Formulierungen übernommen werden, müssen diese stets ausgewiesen werden!**

Übung Lückentext:

Vergleichen Sie den folgenden Textabschnitt mit der Quelle auf der nächsten Seite und ergänzen Sie die fehlenden Satzzeichen sowie Anmerkungen und geeignete Literatur- und Stellenangaben. Folgen Sie dabei dem in der ersten Anmerkung verwendeten Zitationsstil!

14 Plagiate sind ein ernstes Problem in der wissenschaftlichen Forschung wie in der Lehre. Sind in den letzten Jahren vor allem Verstöße gegen die Forderung der Transparenz in den Qualifikationsschriften verschiedener öffentlicher Personen in den Blick von Medien und Gesellschaft geraten, so bleibt doch nach wie vor unklar wie häufig „[d]as Ausgeben fremder geistiger Leistung als eigene“¹ tatsächlich auftritt. Angesichts einer hohen Dunkelziffer unentdeckt bleibender Plagiate, sind nur entdeckte Plagiate und die Anzahl potenzieller PlagiatorInnen, die sich bei Befragungen zu erkennen geben, erfassbar.² So wenig sich abschließende Aussagen über konkrete Fallzahlen treffen lassen – einzelne Untersuchungen sprechen von ca. 30% der Arbeiten –³, so wenig besteht aktuell Klarheit über die maßgeblichen Beweggründe der PlagiatorInnen bzw. die Entstehungsbedingungen von Plagiaten. Ein immer wieder diskutierter Einflussfaktor scheint hier das Internet zu sein; so sieht Greubel Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit beim Umgang mit digitalen Inhalten unter Mitgliedern der jüngeren Generation um sich greifen. Texte würden ohne Beachtung von Fragen des Urheberrechts oder potenzieller Regelverstöße bedenkenlos ausgetauscht, der Aussagegehalt von Informationen kaum mehr kritisch hinterfragt.

1 Schimmel, Roland: Von der hohen Kunst ein Plagiat zu fertigen. Eine Anleitung in 10 Schritten (*Fußnote: Anmerkungen zum Wissenschaftsbetrieb Bd. 9). Berlin 2011, S. 5.

2

3

2.2. Wie gross ist das Problem?

Festzuhalten ist, dass es eine grosse Anzahl plagierter Publikationen gibt. Wie hoch die Rate ist, ist schwer zu ermitteln. Erfassbar sind nur entdeckte Plagiate und die Anzahl potenzieller Plagiatoren, die sich bei Befragungen zu erkennen geben.

Bei Untersuchungen und Stichproben wurden etwa 30 % der Arbeiten als Plagiate enttarnt. (vgl.: Schallenberg 2007; Himmelrath 2008). Wurden Studierende nach ihrer Absicht zu plagieren befragt, ergab sich ein z. T. weit höherer Anteil (vgl.: Sattler 2007; Himmelrath 2008). Der reale Wert dürfte somit zwischen 30 bis 50 % plagierter Arbeiten liegen.

Durch das Plagieren werden keine neuen Erkenntnisse generiert. Dies ist eine der fatalen Folgen. Der österreichische Medienwissenschaftler Stefan Weber, der selbst Opfer eines Plagiators wurde (siehe Humberg 2005) nennt es überspitzt aber treffend »systematische Verblödung« (nach: Luef 2007).

2.3. Warum wird plagiiert?

Für die junge Generation der heranwachsenden digital Natives ist das Internet eine Spielwiese und scheinbar darf alles was dort zu finden ist genutzt werden. Es ist eine Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit beim Umgang mit digitalen Inhalten festzustellen. Möglicherweise ist dies auf die weiter anhaltende Beschleunigung der digitalen Informationsflut, die nicht mehr beherrschbar scheint, zurückzuführen. Man bedient sich vieler leicht zugänglicher Informationen und fragt weniger nach dem tieferen Sinn und Zweck oder dem Wahrheitsgehalt.

Über ein mögliches Fehlverhalten oder urheberrechtliche Verletzungen machen sich die Nutzer wenig bis gar keine Gedanken.

In Peer-to-peer-filesharing-Netzen und sozialen Communities wie Facebook⁴ und StudiVZ⁵ werden achtlos und unbekümmert Dateien ausgetauscht.

In einem Leitartikel der Main-Post, Würzburg, in dem es um den Diebstahl von Daten im Internet geht, bemerkt Anton Sahlender (2008) treffend: Im Internet »zerfrisst eine nicht fassbare grenzüberschreitende Gesetzlosigkeit das Rechtsbewusstsein. Man setzt auf das Motto, »was ich daheim auf meinen Computer hole, das gehört mir«.

Viele Kinder nutzen ab etwa 6 Jahren den PC und das Internet. Den locker-lässigen Umgang mit den Inhalten, kann man als eine Art Prägung betrachten, was sich später in Fehlverhalten niederschlagen kann.

⁴ <http://www.facebook.com> [2009-07-04]

⁵ <http://www.studivz.net> [2009-07-04]



HTW Chur



Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Urs Dahinden,
Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann

Arbeitsbereich
Informationswissenschaft

Schrift Nr. 33

Die Lernende Bibliothek 2009

Wissensklau,
Unvermögen oder Paradigmenwechsel?

Plagiate als Herausforderung für
Lehre, Forschung und Bibliothek

Chur 2009

Darin: Beitrag Greubel von S. 1-11.